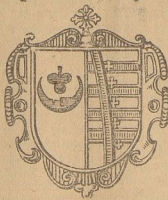


# General-Anzeiger

Erstheft  
wöchentlich 2mal: Dienstag,  
Donnerstag mit 2 Anhängen.

Bezugspreis  
täglich für 1896 1 M., durch  
den in Kemberg 1,10 M., in Neubau  
1,20 M., in Halle 1,30 M., in  
und durch die Post 1,74 M.

für Kemberg,  
Bad Schmiedeberg  
und Umgegend.



Verkuendigungsblatt  
Königl. u. städt. Behörden  
sowie vieler Gemeinden.

Inserate  
kosten die fünfspaltige Zeitspalte  
oder deren Raum 12 Hg.  
Beilagen  
erscheinen wöchentlich: Achteiliges  
Unterhaltungsblatt und des „Land-  
manns“ Sonntagsblatt.  
Einzelnnummer des Blattes kostet 10 Hg.

Nr. 137.

Kemberg, Sonnabend, den 20. November 1915

17. Jahrg.

## Zum Totenfest.

Vor hundert Jahren, nach den Vorkriegs-  
kriegen war es im Jahre 1815, als auf die  
Anregung des königlichen Friedrich Wil-  
helms III. hin zum ersten Male bei uns das  
Totenfest gefeiert wurde. Die Erinnerung an  
eine alte Ansicht von Männern und Frauen  
gibt es, die auf den Schlachtfeldern  
jener drei großen und schweren Jahre schum-  
melte. Man sollte und wollte ihre Gedanken  
an jenem ersten Totenfest. Das Fest hat sich  
erhalten. Es entspricht dem menschlichen, mit  
nur dem christlichen Empfinden, das man an  
einem Tage im Jahr der Heimgegangenen be-  
sonders gedenkt.

Haut ist wieder Totenfest! Wie viel Tar-  
rende sind es nun schon in diesen fast 1 1/2 Jahr-  
ten, die wir verloren haben, und des Sterbens  
ist noch kein Ende. Wir verstehen es, wenn  
heute ein großes Wehklagen durch unser gan-  
zes Land geht. Wir tragen alle mit. Es  
gibt ja keine einzige Familie, die nicht selber  
einen teuren Toten zu beweinen hätte. Aber  
trotz der vielen Tausende, die uns abgeföhrt  
sind, trotz der allgemeinen Verluste trägt dies  
Totenfest doch einen anderen Charakter als  
diejenigen früherer Jahre. Der sollen wir  
besser sagen: Gerade wegen der allgemeinen  
Verluste, gerade wegen der fast unzahlbaren  
Opfer, die wir gebracht haben? Denn es liegt  
etwas Besondere in der Allgemeinheit der  
Verluste. Wäre es nur eine einzelne, oder  
wären es nur wenige Familien, die Ver-  
luste zu beklagen hätten, wie es wohl in anderen  
Jahren zu sein pflegt, so würden die Opfer  
mit schwerer Empfinden, die Verluste viel  
deutlicher geföhrt. So aber hilft das allgemeine  
große Leid über das einzelne, zwar darum nicht  
kleinere, dennoch leichter zu tragen hinweg.  
Das Empfinden jeder unter uns dankbar. Das  
nimmt diesen Totenfest in etwas seine Bär-  
e und mildert etwas den Schmerz.

Und dann ist es noch ein anderes Ge-  
bante, der heut unter Derg verständlicher stimmt.  
Wir alle wissen, daß die Opfer gebracht wer-  
den müssen um das große Vaterland, der  
auf dem Spiel steht. Es handelt sich in die-  
sem Fest nicht um Gewinn oder Verlust einer  
Provinz, nicht um eine Kriegserfolgung, nicht  
um die in einigen Jahren vermachene Arbeit,  
fortwährender Sparmaßstäbe wieder eingebracht  
werden kann. Wir alle wissen, daß es um  
sein oder Nichtsein, um den Bestand des  
deutschen Vaterlandes geht, England will ihm  
dabei zur Seite stehen, ob sie wollen oder nicht.  
Und für den Preis der Erhaltung des Vater-  
landes und die Behauptung der Freiheit ist  
sein Opfer zu groß, sein Verlust zu schwer.  
Wir wissen hat zu sehen, der bemerkt das  
schädelig nicht. Unser Volk wächst mit der Kriegs-  
dauer äußerlich und innerlich. Das zeigen  
uns die großen bewundernswürdigen Leistungen,  
die es macht. Das zeigt der Wille, sich Ver-  
schärfungen aufzulegen, die sonst die große Masse  
des Volkes nie tragen würde. Das zeigt uns  
die Art, wie die meisten Familien die Verluste  
auf sich nehmen, welche der lange Krieg ihnen  
auferlegt. Nicht nur die in den Schlach-  
tengräben sind, die da kämpfen für die  
Ehre des Vaterlandes. Auch hier in der  
Heimat sind es Frauen, welche in langer, banger  
Angewandtheit harten, bis die Todesnachricht ein-  
trifft, und dann starr und still hingehen, bis  
das Vaterland von ihnen fordert. So werden  
wir auch heute am Totenfest zwar trauern den  
Augen, aber doch mutig und ungebeugt der  
Schlammern, oder denen wir hier in heimlicher  
Erde ein Grab bereiten konnten. Unser Volk  
ist wirklich durch die Kriegszeit zu einem Gel-  
denwort geworden.

Und wodurch das? Weil es immer besser  
erkannt hat, daß das irdische Leben nur die  
Vorstufe zu einem anderen, besseren, bleibenden  
Leben ist. Weil es, je länger, desto mehr, ge-  
lernt hat, das als Realität anzusehen, was  
früher als Träumerei galt, das Wiedersehen

in der Ewigkeit. Wer aber so denkt, der trauert  
wohl, wenn er seiner Heimgegangenen Leben  
gedenkt, aber er ist nicht trübselig. So ist für  
unser Volk das Totenfest geworden ein Fröh-  
lingsfest der Auferstehung.

## Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 18. November.

Bestlicher Kriegschauptquartier.  
Die Engländer versuchten gestern früh einen  
Hauptstoß gegen unsere Stellung an der  
Straße Birtum-Amentides; sie wurden ab-  
gewiesen.

In den Morgenstunden wurde die Absicht einer  
französischen Sprengung erkannt und die be-  
drohte Gegend rechtzeitig geräumt.

Bestlicher Kriegschauptquartier.

Die Lage ist im allgemeinen unbeeinträchtigt.  
Waffen-Kriegschauptquartier.

Die verbündeten Armeen haben in der Ver-  
folgung die allgemeine Linie Javor, nördlich  
Kasta - Kurland - Kadan - Drogala erreicht.  
Unsere Truppen fanden Kurland von den  
Serben verlassen und ausgeplündert vor.  
Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige  
Geschütze erbeutet.

W.B. Oberste Heeresleitung

W.B. Wien, 17. Nov. Die „Politische  
Korrespondenz“ meldet: Durch das Vordringen  
der Verbündeten in Serbien ist eine große  
Anzahl unserer Staatsangehörigen in Freiheit  
gesetzt worden. Für sie wurde durch eigene  
Regimente Sorge getragen. Dagegen trafen  
die von der serbischen Armee bei einem  
Rückzuge gemachten und mitgeschleppten Ge-  
fangenen betreffende Nachrichten ein, die falls  
deren Wahrung in einwandfreier Weise fest-  
gestellt werden sollte, die L. und L. Regierung  
Anliegen würden, einschließlich mit den strengsten  
Requisiten vorzugehen.

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 18. Nov. Mittags wird bekannt:  
Südöstliche Kriegschauptquartier.

Die Verfolgung macht trotz schwerer Un-  
behilfen der Witterung gute Fortschritte. Nörd-  
lich von Noda Karos nähern sich unsere Trup-  
pen dem Abschnitt des Uoc. Der Ort Javor  
ist in Besitz genommen. Südlich von  
Kobow wie uns, im Rahmen der die Höhe  
Kantow Kammern nahe an die Köpfer der  
Golza Blauina heran. Deutsche Truppen sind  
zu etwa halbwegs Uer Kasta vorgezogen,  
während österreichisch-ungarische Kräfte, von  
Ost gegen den Uoc vorgehend, die Koponitz  
Blauina am Wege nach Kordob überzitterten  
haben.

Die Truppen der Armee von Galizien sind  
über das von den Serben geplünderte Kar-  
lansitz südwärts vorgezogen.  
Bulgarenische Kräfte genommen kämpfend die  
Höhe des Radan und den Raum südöstlich  
davon.

Mittlicher Kriegschauptquartier.

Die Lage ist unverändert.  
Beim Aufnehmen des Schlachtfeldes von  
Gario ist es erst die volle Größe des jüngst  
erzielten Erfolges zutage getreten. Der  
Feind hatte schwere Verluste. 400 tote Körper  
2000 Wunden begabten und 400 tote Körper  
geschliff. Mehrere tausend Gewehre und große  
Weggen Munition sind die Beute die noch  
hinterlassen. Der Feind ließ an west-  
lichen Sümpfen vier hinterzerrückende starke  
Stellungen mit Drahtbindern, Stützpunkten  
und Feuerstellungen. Ausgedehnte Hütten-  
lager mit Wochhäusern und großen Stallungen  
bewiesen, daß er sich schon für den Winter  
eingesetzt hatte.

Stattlicher Kriegschauptquartier.

Und im Laufe des gestrigen Tages nahmen  
die Italiener ihre Angriffsfähigkeit nicht wieder

auf. Nachts versuchten sie schwache Vorstöße  
gegen Javor, den Nordhang des Monte San  
Michela und gegen den Abschnitt südöstlich  
San Martino. Alle wurden abgewiesen.

Seit heute mittags früh steht Obeg wieder  
unter heftigem Geschützfeuer. In der ersten  
Stunde fielen etwa 400 Geschosse in die Stadt.  
Der alte Stadtel von Nna war gestern vom  
Mittag her unter Feuer.

Unsere Flieger warfen Bomben auf die Ka-  
sernen von Bellino ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes  
von Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Petersburg wird „aus wirtschaft- lichen Gründen“ geräumt.

o B. Berlin, 18. November. Der „Mün-  
chener Anzeiger“ Abendzeitung“ wird, wie aus  
München gemeldet wird, von besonderer Seite  
gemeldet, daß die Räumung Petersburgs aus  
wirtschaftlichen Gründen beschlossene Sache sei.  
Schon die Fabriken, die nicht mit Heereslieferun-  
gen beschäftigt sind, werden geschlossen. Die  
Arbeiter in die zentralen oder östlichen Provin-  
zen abgehoben. Die Familien, die nicht  
besonders Niederlassungsrecht in Petersburg  
besitzen, werden in die Provinz geschickt, des-  
gleichen die über eine halbe Million betragende  
jüdische Bevölkerung.

## Selbst den tapferen Bulgaren, Deutschlands treuen Freunden!

Geldausgabe für das bulgarische rote Kreuz  
in der Geschäftsstelle des General-Anzeigers.

## Was der Feind und dem Vater- land.

Berlin, den 19. November 1915

\* Wie wir erfahren, haben die städtischen  
Körperbehörden beschlossen, daß am Totenfest  
mittags von 12 Uhr an ein feierliches Glocken-  
geläut zum Gedächtnis unserer gefallenen Hel-  
den stattfinden soll.

\* Der Präsident fürs Vaterland stand  
auf den westlichen Kriegschauptquartier Ernst Rohde,  
der einzige Sohn des Senators August Rohde,  
geb. 17. Jahre alt, zog er als Kriegser-  
mächtigter hinaus in den Kampf für des Vater-  
landes Ehre und Freiheit. Erhe seinen An-  
ten!

\* Jun Offizier-Stellvertreter befördert wurde  
der Sohn der Frau Mühlensberger Hilde in  
Gotha, Richard Krüger, nachdem er bereits  
früher mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet  
worden war.

\* oc. Vorweihnachtszeit. Nur noch 5  
Wochen trennen uns von diesjährigen Weh-  
nachtsfeste. Die Auslagen der Schenkenten-  
begruhen noch und noch wie alljährlich sich  
auf diesen Freitag einzustellen und das lau-  
frichtige Publikum durch geschmackvolle Anführung  
aller möglichen Gebrauchs- und Annehmlichkeits-  
gegenstände anlocken. Der Einkauf des  
Weihnachts zeigt sich auch in dieser Hinsicht  
in manigfaltiger Weise. Eimerweise finden aus-  
süßliche Erzeugnisse fast gänzlich, andererseits  
gehen die vielen Dinge, die dazu bestimmt sind,  
in Feldpostpackung ihren Weg in Feindesland  
an die Front anzutreten, dem ganzen Völk-  
ern abermals das Gebräuge eines Kriegesweihnachtens.  
Noch mehr tritt dies in den Auslagen der  
Spielwarengegenstände zu Tage, die durchweg auf  
einen feierlichen Ton geklämmt sind. Welcher  
richtige Junge möchte sich auch zum diesjährigen  
Weihnachtsfest etwas anderes wünschen, als  
Pistol, Säbel, Gewehr, Weisoldaten und dergl.?

\* Im allgemeinen kann man sonst jedoch  
auch in diesem Jahre die Wahrnehmung machen,  
daß Geschenke erstere bei weitem überwiegen.  
Namentlich unsere Kriegler drängen sie in  
vorteilhafter Weise gedacht. Alles, was ge-  
eignet sein könnte, den unwillkürlichen Luftent-  
wurf an der Front zu verbessern und erträglicher

zu gestalten, ist in jeder Preisklasse, allen Ge-  
schmackrichtungen und Gebrauchsarten angepaßt,  
in reicher Auswahl vorhanden. Warme  
Sachen, Felle, Pelze, Konvaleszenz aller Art, Zigarrin,  
Pfeifen, Zigaretten und all die tausend  
Kleinigkeiten, die ein Soldatenberg erkennen,  
können in suchmäßiger, dauerhafter Feldpost-  
verpackung in erquicklichem Preise erstanden  
werden. Der Kauf hat denn auch bereits  
begonnen, und es steht zu wünschen, daß  
niemand seine Entwürfe gerade fürs Feld draußen  
allzulange hinausschiebt. Tausende von Nach-  
zügler wird trotzdem noch geben, und diese  
werden gerade in den letzten Tagen von Weh-  
nachts die Feldpost genau so überfluten wie  
im Vorjahre. Die Ansicht auf rechtzeitige  
Zustellung wird dadurch sehr in Frage gestellt.  
Und es ist immer besser, wenn ein Weihnachts-  
geschenk an der Front fünf Tage früher, als  
eine Woche später eintrifft.

\* Weihnachts-Konzert. Einen Opern- und  
Liederabend veranstalten am Sonntag, den 28.  
November, im Schützenhause hierelbst die  
Schwester Vereine. In den aus jährlich  
vorliegenden Zeitungsberichten werden die  
Leistungen derselben anerkennend geschildert.  
Das „Schmiedeb. Wochenbl.“ schreibt: „Der  
von den Geschwistern Veremern gestern im  
Hotel Wald veranstaltete Opern- und Lieder-  
abend bot den ersten einen Gesangstreuen  
— darunter eine Anzahl unserer Feldgenossen  
aus dem Vojazit — einen ganz besonderen  
Genuß. Frä. Gilly Veremern zeigte sich als  
reumühtete Künstlerin, die sowohl stimmlich,  
wie technisch allen Anforderungen zu genügen  
vermag.“ Derselbe Abend wurde ebenfalls  
durch eine deutsche Kapelle, die dem  
Festabend gewidmet, auch inhaltlich genau  
und ohne besondere Aufzeichnung folgen zu  
können, wodurch ja der Gesang erst richtig zur  
Wirkung kommt. Besonders hübsch und ab-  
wechslungsreich war auch das Programm zu-  
sammengestellt, daß neben verschiedenen Opern-  
sätzen, von denen die Schlämmereie aus  
dem „Freischütz“ der Sängerin zur Entfaltung  
ihres Könnens so recht Gelegenheit gab, eine  
Reihe erfrischer und heiterer Lieder im Volk-  
stöne, sowie auch mehrere der jetzigen großen  
Zeit angepaßte Beiträge brachte. Ihr Partner  
am Klavier, Herr Erich Veremern, demes durch  
seine Begleitung, daß auch er mit Verständnis  
und künstlerischen Empfinden seine Aufgabe  
erfüllt. Genau der Sängerin in ihren Vor-  
stellungen folgen, brachte sein Spiel zu der reinen  
und vollen Stimme der Sängerin eine tadel-  
lose Harmonie. Willst du nicht auch ein  
Künstlerpaar bald einmal wieder? Wir können  
daher dem Wunsch des Konzerts ebenfalls  
empfehlen.

\* Da die Abfahrzeit der Stuten wieder  
näher rückt, so wollen wir es nicht unterlassen,  
darauf hinzuweisen, daß die Landwirtschafts-  
kammer für die Provinz Sachsen zu Halle a.  
S. auch in diesem Jahre wieder die Vermittlung  
von Versicherungsverträgen für trädliche  
Stuten gegen Entgelt einer mäßigen Prämie  
übernimmt. Diese Versicherung hat unter den  
Bierbesitzern immer mehr Anklang gefunden,  
da das Abföhren der Stuten nicht selten große  
Verluste mit sich bringt. Besonders hervor-  
gehoben sei dabei, daß die Entschädigung 80%  
bei einem Prämienlage von 2% der Ver-  
sicherung beträgt. Die Landwirtschaftskammer ist  
gerne bereit, Interessenten weitere Auskunft zu  
erteilen.

Gotha, 18. Nov. (Schneefall.) Im Thür-  
inger Wald herrscht sehr harker Schneefall.  
Der Jantelberg ist mit einer 30 Zentimeter  
dicken Schneeschicht bedeckt. Mittwoch früh  
wurden 6 Grad Kälte verzeichnet.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 21. November (Totenfest)  
Kollette für den Landesverein vom roten Kreuz  
Borm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.  
11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.  
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.  
Abends 7 Uhr: Besuche und hl. Abendmahl.  
Pastor Wäh.

# Balkan-Morgenröte.

Die Truppen des türkischen Sultans hat der Welt gezeigt, daß auf dem Balkan und im Inneren die Morgenröte einer neuen legensvollen Zukunft aufsteigt. Daß der Sultan der schweren kriegerischen Tätigkeit seiner tapferen Truppen, vor allem auf Gallipoli, mit Grotz und Freude begabte, ist selbstverständlich. Was aber die große Bedeutung dieser schweren Kämpfe anbelangt, nicht nur für das Vaterland selbst, sondern richtend auch für uns und unsere Schicksalströme, gelangt wird, findet in Deutschland überall volle Anerkennung und gerechte Würdigung. Die Glieder des neuen Bündnisses vom Aheine bis zum Gubicht wissen, was sie aneinander haben, daß sie sich aufeinander verlassen können. Mit vollem Recht hat darum der Sultan in einem so feierlichen Augenblick das hohe gegenseitige Vertrauen und das große gegenseitige Aufsehen in den Beziehungen der Verbündeten hervorzuheben, denn diese Gesinnung wird in der Tat in Belgrad, Wien und Berlin voll und ganz empfunden. Die Griechen selbst, daß wir auch in den Hellen vollkommen übereinstimmen, die die türkische Thronrede so treffend ausdrückt, indem sie von dem „vorläufigen Frieden“ spricht, „der die volle Einigkeit aller persönlichen und nationalen Kräfte ermöglicht“. Das letztere ist uns so mißverständlich, je mehr unsere Feinde fortfahren, unter Abstrichen und unter ganze Politik zu verdrängen.

Was in der Tat die mannigfaltige Austerität der Ziele zu Hause ist, braucht nicht erst gesagt zu werden, zumal es beinahe jeder Zeit auf aus neue offenkundig macht. Man darf nur daran erinnern, mit welchen Mitteln der Vortrieb der Griechen im Frieden selbst, um sie entgegen den von ihnen verfolgten Interessen, seinem Willen geistig zu machen. Die Griechen haben weit mehr getan, als billigerweise von jener Seite von ihnen verlangt werden konnte, und Schmers hat ihrer noch, je mehr der gelagerte Erb und seine Freunde von heimtückischen Plänen abschnitten werden. Das ist nicht nur ein Abscheu der Vortrieb nicht, auch den neutralen griechischen Boden den ganzen Grenzstreifen des Kriegszustandes auszuweisen, Heimat und Herz auch solcher Landstriche und ihrer Bewohner zu verwüsten. Die Times' bringt einen Leitartikel über die in gewissen Meldungen erwähnten Nachrichten, daß die türkischen Truppen, wenn sie die griechische Grenze überschreiten sollten, entmannt und interniert werden würden. Das Blatt erklärt ausdrücklich, daß die Entmannter für die Serben gleiche Behandlung wie für sich selber fordern.

Die Times' sagt weiter: „Nicht sollen in Griechenland Wahlen durchgeführt werden, wobei es sich um eine Wahl zum Reichstag handelt, das griechische Volk sich schon vorher mit großem Nachdruck gemehrt hat. Wenn die griechische Armee nicht demobilisiert wird, werden die Wahlen eine Scheinveranstaltung sein, da viele Wähler unter den Fesseln sind. Die Anhänger Venizelos geraten dabei stark in Wachtel, deshalb ist es nötig, den König und seine Regierung nochmals daran zu erinnern, daß die Frage einer konstitutionellen Monarchie in Griechenland, die der König im Vertrag nicht, vorläufig und ungewisslich zu verlesen, nicht ausschließlich eine Frage der imperialistischen griechischen Interessen ist. Durch den Vertrag von 1833, worin England die Ionischen Inseln an Griechenland abtritt, garantierte die drei Großmächte England, Frankreich und Rußland die konstitutionelle Verfassung Griechenlands. Niemand könne jetzt behaupten, daß die Ergebnisse der letzten Wahlen, in deren Verlauf der König militärisch Neuschancen durchsetzt, während die Armee mobilisiert ist, dem Geist des Vertrages von 1833 und der jetzigen griechischen Verfassung entspricht.“ Die Times' schließt mit folgenden unmissverständlichen Drohung an Griechenland: „Wir haben die Überzeugung, daß es heilsam wäre, wenn die Entmannter Griechenlands in freier Willkür Besichtigung der Verfassung nicht nur theoretisch ist.“ Wir haben

das Vertrauen zur Athener Regierung, daß sie sich weiter klar genug erkennen wird, die letzten Abtätigkeiten des Neutralitätsbündnisses des Vortriebs nicht zu verdrängen.

Was den andern am Bringe unbeteiligten Balkanstaaten, Rumänien, angeht, so ist seine Neutralitätspolitik unüberdacht fest, während seine Wirtschaftspolitik immer noch nicht ganz geklärt erscheint. Doch ferner der als bevorzugter Finanzminister Cotinescu nach ihrer Fähigkeit nur günstig wirken. Herr Cotinescu wollte mit seinen Ausführlungen aliquid für die durch seine ruhmreichen Politik notleidende gewordenen Staatskassen herauszuschlagen. Was die jetzt auf dem Donauzug zugelassene Ausfuhr anbelangt, so handelt es sich dabei um diejenigen Mengen von Wein, Zucker und Mehl, die für den Handel und Absatz worden sind, um Bestände aus der vorliegenden und vorvorjährigen Ernte, die aus politischen Rücksichten nicht freigegeben worden waren. Wegen der diesjährigen Ernte wird noch verhandelt, jedoch steht ein Abkühlung der Verhandlungen demnächst zu erwarten, wenn die rumänische Regierung darauf besteht, daß ihre Waren mindestens die doppelte Preise bezahlt werden sollen, die in Rumänien selbst bezahlt werden.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Sonderabgabe zugelassenen Nachrichten.)

### Englische Dampfer verlor.

Griechische Wälder werden aus Manila, daß am 12. November die Dampfer „Lambton“ mit 22 Mann des englischen Dampfers „Macallister“, der von einem deutschen Unterseeboot berührt wurde, in Manila eintraf. Von dem übrigen Teil der Besatzung, welcher 67 Mann betrug, fehlt jede Nachricht. Die Gerüchte erzählen, daß dasselbe Unterseeboot an demselben Tage zwei weitere Dampfer verlor.

### Aufschossen auf Verona.

Corriere della Sera' veröffentlicht folgenden Augenzeugenbericht zum Bombardement Verons: Es war am Sonntagmorgen, der sehr neblig war, als um 8 Uhr drei Flugapparate erschienen, auf 1500 Meter herabzogen und sofort die Bombenwürfe begannen. Die Piazza d'Ardeur waren wegen des gerade fallenden Bombenregens von den Bombenwürfen 3000 Personen bedeckt. Die Menge geriet in höchst heftigen Schrecken der Flitzer und flüchtete teilweise unter den offenen Schutengang der Handelskammer, des Palastes, welcher eine Seite der Piazza einnimmt, im Glauben, genügend durch die Deckengewölbe und Tragbalken geschützt zu sein. Ingridierente die ihre Wunde auf einen Punkt unter dem Steinboden, welcher den Zugangsschacht zur Kanalisation verfließt. Die Bombenflitzer spritzten gegen den Schutengang in die dicke Mauer, hier allein 30 Menschen tödend, 29 schwer- und 19 leichtverwundet. Nur die hinter den Säulen Stehenden wurden verschont. Die Flitzer, die die Preise jetzt nimmern in verfallener Nähe die Gebirge gegen die „Barbaren“ fort und fordert Gegenmaßnahmen. Sie verschweigt natürlich, daß Verona's Stellung und wichtiger militärischer Hauptort hinter der Front ist, wo sämtliche Bahnhöfe zusammenlaufen und zahlreiche Fabriken stehen.

### Englands Munitionsfabriken.

Lord George teilte mit, daß in der letzten Zeit 329 neue Fabriken, die mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigt werden, unter seine Aufsicht gekommen sind. Damit ist die Zahl der seiner Kontrolle unterliegenden Fabriken auf 1679 gestiegen.

### Vormarsch in Serbien.

Die Offensiv der Verbündeten macht nach einem Bericht aus dem hiesigen Pressequartier weitere Fortschritte. Die Wladimir Gruppe, die montenegrinische Kavalerie,

aber der Vilm warf, ist nur noch durch eine große Driftkraft von der Front abgehalten. Der rasche Vortrieb der Verbündeten schmit großen türkischen Stellungen die Nützungs möglichkeit ab. Auch die Lage der noch an und nördlich der Straße Prokuplje-Surumitja liegenden Serben ist immer schwieriger geworden, so daß auf diesem Frontabschnitt ein rasches weiteres Vortragen der Front der Verbündeten zu erwarten ist.

### Deutsche Eisenbahner an der Arbeit.

In dem glücklichen und reichen Vormarsch in Serbien fällt ein großer Anteil den Eisenbahntropfen zu. Da die Serben alle Eisenbahntafelstücke weggeschafft haben, mußte alles aus Ungarn über die Donau erit wieder herangeschafft werden. Am 3. Oktober hat die erste deutsche Lokomotive auf diesem Boden ein „Gente“ bereits wieder in Betrieb. Während der letzten Tage wurde viel Eisenbahnmateriale, auch Wagen, und bei Krasnawag ein ganzer Hofzug König Peters erbeutet.

### Südbosnische Niederlagen.

Die Feldherren v. Konevich und v. Gallwitz haben in unentwegten Vorgehen das rechte Ufer der westlichen Morawa gewonnen und dabei zu den 130 Kanonen von Krasnawag noch 50 Geschütze und 7000 Gefangene in die Hand bekommen. Der vorrückende Bogdanewitsch über die Nisch mit den Festungsgeschützen und viel Kriegsmateriale, gewonnen am 5000 Gefangene und viele Haubitz, in Besitz des südwestlich liegenden Pestofca. Damit stellt sich im Norden die Lage so dar, daß nur der Südwestteil den Serben verblieben ist.

Südlich der Linie Leskib, östlich bis zur oberen Regalica an der bulgarischen Grenze, vollzieht sich nun das Vorgehen der Hülseposition. Zunächst mußte es sich herausstellen, wenn der Weg von Leskib nach Serbien offen war. Wir wissen, daß die Serbenmenge nur bis zur Grenze in Betracht kommen, weil jetzt bereits bulgarische Vortruppen die Barabardoren verlassen. Zwar hatten serbische Grenztruppen hier anfangs tapfere Abwehr geleistet, aber die an Zahl weit überlegene Kromatichitriewen, die sich hier in der Barabardoren ergriffen, hat sich nun bekannt, daß in nächster Termin die Wichtigkeit der Barabardoren an der mazedonischen Grenze hier eine starke bulgarische Armee vorgeht, die von einziger Zeit Leskib einnahm, mit dem bulgarischen Kompranden Boris an der Spitze.

Diese Armee scheint nun zur Umweitung über Hülseposition beiderseits Bulgarnen getroffen zu haben. Der Weg von Leskib bis zur Grenze und ein Überdrittel der letzteren war nicht zu vernehmen, wohl aber ein weiteres Vorgehen der Grenietruppen, was sich in einer Linie zur Gewinnung der Barabardoren sichtbar machen würde, um die Nachschube an Truppen, Kriegs- und Verpflegungsmateriale zu erleichtern. Es heißt, daß die Divisionen in der Nähe von Leskib, welche das Vorgehen gegen den Barabardoren bedroht, die sich aber einem Vorgehen auf Leskib, um den Serben die Hand zu reichen, frontal entgegenstellten.

Prisip selbst liegt in dem gebirgigen Teil Südbosniens und herrt die Straßen nach West- und Ost. Der Barabardoren nach dem westlichen Abzweigen. Unter großen Schwierigkeiten ist es zunächst französischen Truppen gelungen, sich an der mazedonischen Grenze zum Angriff in der Stärke von 3 Regimentern zu formieren, der, wie bekannt, blutig abgewiesen wurde. Inzwischen kamen nun Verstärkungen aus Saloniki, wo täglich 5000 Mann ausgespedit werden sollen, was 3 Regimentern nicht erreichen konnten, sollen nun 3 Divisionen ausführen. Am 3. November übergriffen sie ohne Widerstand den Barabardoren und schritten weiter nach Osten der bulgarischen Grenze zu. Kein Schuß fiel aus der bulgarischen Stellung gefallen seit. Erst als der Angriff auf 600 Meter heran war, trach das verdrängende Abwehrfeuer, das dem der Vormarsch logisch folgte. In regel-

loser Flucht seien die Franzosen über den Barabardoren zurückgelassen, 3000 Gefangene seien dem Sieger zu, der sie zum Trümpf nach Sofia sandte. Truppenführung, Disziplin und Schmelz zeigten sich bei diesem Vorgang bei den Bulgaren auf der Höhe.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel sind bisher in Saloniki 100 Kanonen und 50 000 Mann, meist Franzosen, ausgeschifft worden. Früher wurde die Stärke auf 85 000 Mann angegeben. Wenn die Verluste der Hülseposition wie begonnen fortgesetzt werden, so kann man sie nur als solche mit untauglichen Mitteln bezeichnen.

Johannes Reed, Oberleitnant a. D.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der Großherzog von Hessen hat dem Finanzminister Dr. Braun auf sein Nachsuchen unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste mit Wirkung vom 1. Januar 1916 in den Ruhestand versetzt und den Ministerialrat im Finanzministerium Dr. Johannes Bader zum Präsidenten des Finanzministeriums ernannt.

Die kommende Reichstagswahl macht sich auch im politischen Leben des deutschen Volkes bemerkbar. In der bayerischen Kammer nahm die Lebensmittelfrage in der Beratung die erste Stelle ein. Es wurde festgestellt, daß der wirtschaftlichen Ausdehnung Einhalt getan werden muß. Bezüglich der Preisfrage, deren Einführung durch die Verderblichkeit des Preislebens erschwert ist, lasse sich die Entschädigung nicht voraussetzen. Der Gedanke, Weinachtsgeld in Reichs zu verbieten, werde verfolgt. Im übrigen dürfte man von der Reichs- und den Staatsregierungen nicht erwarten, daß sie wie eine Präzisionsmaschine arbeiten.

### Italien.

Wie weit in Italien der „heilige Eigentum“, den die Regierung als ihren Leitzug verknüpft, ins Volk eingedrungen ist, zeigt die folgende Meldung aus Rom. Der italienische Millionär Baron Xavi wurde wegen schändlicher Mißhandlungen verhaftet. Der Xercolo berichtet darüber. In einem Regiment, das sich aufgefunden hat, der Front befindet, entdeckte man, daß die Soldate in wenigen Tagen geritten. Das Regimentskommando ging dem Grunde dieser Zustände nach und informierte das Militärkommissariat von Florenz. Daraufhin erfolgte die Verhaftung des alten Baron Xavi, eines der angesehensten Bankiers und Bankunternehmer Italiens. Er hatte auch Befehligungen im Auftrage des Kriegsministeriums und war außerdem Unternehmer der Erpressung für die Straße Rom-Neapel.

### Rußland.

Der Wiederzuammantritt der Duma soll nach einer englischen Meldung am 3. Dezember erfolgen. Die Hauptarbeit der Duma soll in der Beratung des Budgets bestehen. Nach anderen Petersburger Meldungen erscheint die endgültige Wiedereröffnung der russischen Volksvertreter durchaus noch nicht gesichert. Gorenzyn soll nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß eine Tagung der Volksvertretung in der gegenwärtigen Stunde mehr Schaden als Nutzen für Rußland nach sich ziehen würde.

Eine Sammlung aller Ausnahmemaße gegen die Polen hat der Minister des Innern Gnowitsch vornehmen lassen, um die einer gewissen Prüfung zu unterziehen. Diese Ausnahmemaße stellen zwei Bände. Gnowitsch erklärte, er könne jetzt nur diejenigen Bestimmungen vorschlagen, welche die dem More und dem Belgie nach gegen die russischen Rechte verstoßen. Eine Prüfung der zu Recht bestehenden Ausnahmemaße müsse bis nach dem Friedensschluß verschoben werden.

### Balkanstaaten.

Der neue deutsche Vorkämpfer bei der Spitze Graf Wolff-Meternick wurde in Konstantinopel mit großer Ehren empfangen. Der Graf gilt als ein tüchtiger Kenner aller Fragen des neuen Orients.

## Gutsherr und Leibeigener.

1) Historische Erinnerung von Oscar Meser's.)

Und der alte Fritz. Bekanntlich gab es zu Zeiten des alten Fritz noch geistliche Leibeigene.

Ein solcher lebte auch mit seinem jungen Weibe, zwei kleinen Kindern an) einer kleinen Sau als Knecht und Tagelöhner auf dem Gute eines Edelmannes in der Altmark.

Nun lag das Säuweden des künftigen Trauonsk Altian ohne die Einwirkungslage hart an dem Gutten: um des gnädigen Herrn, und der selbige Vordr wollte es, daß in diesem Raum gerade neben dem Säuweden des künftigen Altian war, die der Gärner aus Bequemlichkeit sein offen lie.

Diese Bequemlichkeit des Gärners beruhte aber dem Altian mit seiner Frau, und weder die selbe Sau die Schuld trug. Denn sobald nur das pecanote die Vieh diese Tür offen lag, mußte es sich mit Vertriebe aus seinem schiedelbedauten Stall und hülfte in den herrschaftlichen Garten, dort alieranz Dummheiten treiben.

Da der gepöste Altian nebst seinem Weibe teils zu Frontentien, teils auf seinem Stube oder von Haus abendend war und die Verkaufsdienste der ungewaschenen Sau nur dem beiden kleinen Kindern oblag, so kann man sich denken, wie das nach Freiheit lerbende Tier der ungenügenden Wäufficht Hohn grunzte

und seiner Lust nach dem verlockenden Garten lönte.

Der arme Altian hatte zwar der Gärner wiederholt gebeten, daß er die gärrische Gartenür schließe möge, aber was sehrlich ist ein herrschaftlicher Diener an den beschriebenen Wunsch eines Leibeigenen.

Der gnädige Herr hatte das Vieh mehrere Male aus dem Garten lassen, und dem Altian, dem er auch die Schuld an diesem Trevel beimas, zuletzt lästige Stod- liebe aufhören lassen und er gedroht, das renitente Vieh ohne Gnade zu erlöchen, sobald es noch ein einziges Mal im herrschaftlichen Garten unterlunere.

Altian gab sich nun die größte Mühe, den möglichen Fall auszubrücker zu machen. Doch bei seiner nächsten Ue enthebt hatte das Tier auch die neuen Verordnungen beileide ungeachtet die treuere Diener verspricht an und harriere durch die natürlich wieder offene Tür id arren und jähnelnd in den herrschaftlichen Garten.

Gerade in seiner größten Lustzeit wurde es bemerkt, und der gnädige Herr beachtete zur eadlichen Erlebung dieser unangenehmen Bemerkung seinen Zügel, das Tier sofort zu erlöchen. Als weitere Strafe des ungelammen Leibeigenen befahl er noch, das Vieh der erlöchten Sau unter die Schloßkette zu werfen.

Als der alimngelöste Altian am Abend mit seinem Weibe mitle und abendpant zum Fronten heimkehrte, lag er keine tote Frau neben ihm herrschaftlichen Garten har und ließ Daliegen. Nun kamen auch die Schloß-

leute, um sich den Feilerabend mit dem Verleuten des letzten Bildes zu verziehen.

Dem Altian rannen die Tränen über die geurichten Wangen, die Sau war kein amer Reichlum gewesen. Alle müßten erwarten, daß die selbe Wälder hatte sie aufgeehrt, und das war nun alles mit einem Schlage weg.

Tau verhöhlten ihn die Schloßleute noch obenredend, indem sie ihm bößlich antworteten, ob er auch ein Stück von dem schänen Braten haben würde.

Was halt aber dem Arnen alles Zammern und Wehklagen. O Sau war weg und alle Mühe vergebens, wenn nicht der gnädige Herr emig —

Der aber der hatte ja eben mit dem Schmelzieren im Prozeß gemacht. Dem dem weiter nichts zu hoffen. Was wollte der kleine Leibeigene gegen den mächtigen gnädigen Herrn ausrichten? Nichts!

In der er Zeit und dem drittens hat Altian in dem immer lo gutmütigen Dorfschulmeister Dieser war doch auch viel länger als ein amer Knecht und Tagelöhner.

Aber der Dorfschulmeister schätzte nur seinen weiten Rücken und konnte dem Hülsepositionen kein Mal über die Lippen führen. „Kann ich den gnädigen Herrn nicht bei dem Gerücht in der Stadt verlagern?“ fragte Altian.

Der Dorfschulmeister machte große Augen. „Das kann dir noch, doch den Altian laß lieber bleiben. Weißt du nicht, daß der gnädige Herr selber Gerüchtmann ist?“

„Dann mache ich eine Wille an unsern Herrn König in Potsdam. Der alte Fritz soll

ja out und gerecht sein, der wird einem armen Leibeigenen nicht die einzige Sau mehr schiefen lassen. Wäufft du mir nicht so'n Ding schreiben?“

„Da lag mich aus,“ meinte der vorläufige Schulmeister. „Ja kann lo etwas nicht schreiben, und der Herr hat an den alten Fritz selber triene ich die Buchstaben nicht richtig aufammen!“

Der Altian war damit nicht zu schlaunen. „So gib mir ein Blatt Papier, und ich werde mir die Bitte selber machen.“

„Du darfst ja och nicht schreiben!“

„Das brauch' ich auch nicht. Gib mir nur das Papier, und ich werde das schon machen!“

Verwundert schaute der Dorfschulmeister aus seinem beidseitigen Borrat einen noch ziemlich auf aussehenden Bienen reines Papier heraus und gab ihm dem kühnen Wäuffen.

Trauonsk Altian nahm dem Bienen Papier, legte ihm die logisch richtige Einze ein, was dann mit dem ebenfalls dorerechten Wäuffel zuerst ein großes Wäuff, dann ein ganz kleines daneben. „Das große Wäuffel zeichne er über dem kleinen Wäuffel ein rundes Loch, neben dem Loch mach er einen aus ein Klee in der er Wäuffel, und neben dem Klee eine Kleeblatt.“

„So, nicht Trauonsk briefedist, — das ist meine Bitte, ganz deutlich und gut. Die werde ich dem alten Fritz bringen, und was er nicht lesen kann, das werde ich ihm schon laagen!“

Der Dorfschulmeister wäuffte stammend auf das Papier und meinte:

**Morava - Romantik.**

Der allerhöchste Gau Zogomir.

Der Stolz der verbündeten Heere hat den fruchtbarsten allerhöchsten Gau Zogomir getroffen, der von dem fließenden gleichen Namens durchströmt wird, während die Süd- und West-Morava sich in Zogomirs nördlichen Fluren zu dem mächtigsten Strom des Königreiches vereinigen. Während Festungsarbeiten zum Teil nur in Ruinen erhalten, erzählen auch hier von milden Festbesätzen, wo aller Goldglanz der Poesie den materiellen Schloßturm von Stalaj umweht.

Hier ist die Stätte, die das Volkstüm von Tode des Wojwodin Prjzida feiert, das als Stütze der höchsten Prjzida eine Art Nationalhymne geworden ist und das nach Siegfried Stappers Überlieferung in dem Flusse Sultan Mehmedes (Mohammeds II.) ausfließt: Schloß von Stalaj, das dich Gott zertrübe! — Herwärts führt ich dreimal tausend Krieger: — Demirbasir führt ich zum Kampfe hin! Prjzida hat sich, als das Schicksal ihn zu halten war, mit seinem treuen Weibe Jela in die grünen Fluren der Morava geflüchtet, das Volk aber weiß, bezeichnend genug, hier wie bei allen bedeutenden Unglücksfällen der eigenen Vergangenheit von einem Betrüger zu erzählen, der durch geheime Verrätherie die Feinde einließ und zum Lohn dafür zum „Bezir“ des Ganzen ernannt wurde.

Aber wie immer, sollte er seines Treubruches nicht froh werden. Aus den Ruinen der Kirchen ringsum ließ er den festen „Todorium“ errichten und die Burg Stalaj neu mit gewaltigen Mauern umgeben, was ihm den Zorn des mächtigsten Sultans zuzog. Der Mächtige mit Herrschermacht von neuen vor die Feinde, die er drei Jahre lang vergebens herantriebe — dann erfiel sie mit dem „Bezir“ wieder durch Verrat in seine Hände. Und es klingt wie eine ausgleichende Gerechtigkeit der Völkergeschichte, daß unmittelbar darauf diesen letzten Betrüger kein Quatschloß reute und er sich in der Turmuine der zerstörten Kirchen vergrub.

Weniger romantisch als ringsgeschichtlich wichtig ist die ebenfalls häufig eroberte Feste Baracin, ein altes Römerkastell an dem einzigen großen Konstantinopeler Heerwege. Hier hatte Feldmarschall v. Sedowitz 1737 seine Hauptmagazine sicher untergebracht, als damals die österreichischen Heere gegen Mich vorrückten, das zu jener Zeit allerdings im Besitz der Türken war.

Überhaupt ist es interessant, wieviel Ähnlichkeiten die strategischen Operationen der österreichischen Armee im Moravatal bei der ersten Belagerung des Landes durch die habsburgischen Feldherren seit 1737 mit den heutigen der legenden vorliegenden verbündeten Armeen aufweisen. Die Front des Siegers war in beiden Fällen die gleiche, dort umflumpfte Festung Mich, die auch jetzt das Verhängnis Serbiens bezeugt.

**Von Nah und fern.**

**Deutsche Kriegskarten für die Entente-tropen gefast.** Wie bekannt geworden ist, leiden die in Salonik geltenden Eisenfabriken unter dem Mangel an guten Karten des Kriegsschauplatzes. Die dem Mangel wird durch Beschreibungen bei deutschen oder österreichisch-ungarischen Kartographen abzuhelfen gesucht, deren Karten bevorzugt werden. Es bedarf wohl nur dieses Hinweis, um den deutschen Buchhandel zur weiteren Vorarbeit beim Vertriebe von Karten des Kriegsschauplatzes zu bestimmen. Bei dem Ankauf wird naturgemäß die Vermittlung Dritter in Anspruch genommen werden. Danach ist größte Zurückhaltung selbst Einzelbestellungen gegenüber am Platze.

**Wetterkur in Rhein-Maingebiet.** Nach heftigen Regenfluten trat im Rhein-Maingebiet plötzlich empfindliche Kälte ein. Das Thermometer zeigte — 7. Der Tauwies ist mit Schnee bedeckt.

**Aus Deutsch-Südwert zurück.** Demier Stolz in Wolferstadt mit dem Dampfer „Belatier 3“ aus London 17 deutsche Militär-

„Das wirst du doch nicht dem Könige zeigen wollen?“ —  
„Oh Traugott möchte ein überaus weises Gesicht. Wenn der alte Fritz so ist, wie die Leute sagen, wird er meine Bitte schon verstehen!“

Am nächsten Morgen war der König auch richtig aus dem Dorf verdrungen und wanderte mit einem Stütz Vrot und seiner Witwe in der Talle umher, bis er wieder zum Dorf, wo er am dritten Tage wohlbehalten eintraf.

„Wohnt hier der Herr König?“ fragte er den Wächter, er, welcher oben auf der Treppe vor dem Schloß stand. „Ja, das“ er, da er mit jedem Menschen sprechen soll.“

Der Wächter er beantwortete dem Fragensden, daß der König jeden Augenblick herauskommen sollte.

In demselben Augenblick fragte hinter dem Schloß eine Stimme: „Was soll er von mir?“

Kilian zog seine Mütze und sprach bescheiden und freudig: „Sei es wohl gar der Herr König lieber?“

„Nun! Was hat er denn für ein Anliegen?“

Der Frage erfiel voran in die Seiten-tafel eines Leinwandstückes und zog ein mehr als zusammengeklebtes Stütz Papier mit den Worten heraus: „Ach, gnädigster Herr König, — in will eine Bitte abgeben.“

König Friedrich nahm das Papier entgegen, wandte sich zum Schloß zurück und sagte kurz: „Folge Er mit!“

ärzte und 36 Sanitätsmannschaften angekommen. Sie kamen aus Deutsch-Südwert und wurden gegen Engländer ausgesandt. Außerdem brachte der Dampfer noch 34 Deutsche, meist Frauen, aus Deutsch-Südwert.

**Unterbeschlagnahme in Varnen.** Die Varner Stadverwaltung beschloß, auf eine Anfrage hin die in Kählfäulen aufgeschleppte Waren, somit die dem Publikum zum Verkauf vorgehalten wurde. Es waren etwa zweihundert Zentner, die meist überlebende Händeln gehörten.

**Überchwemmungen im Elsaß.** Infolge heftiger Regenfälle traten die Vogesenflüsse Raab, Felsch, Dur und All an zahlreichen Stellen über die Ufer und legten die umliegenden

Berro war als Führer des sibirischen Aufstandes von 1894 vom Kriegsgericht zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt, später jedoch begnadigt worden. Schon vor einiger Zeit war ein erfolgloser Revolveranschlag gegen ihn versucht worden.

**Flüchtlingseind in Rußland.** Nach den übereinstimmenden Meldungen wird die Regelung der Flüchtlingsfrage immer dringender. Es ist besonders für russische Beamte, daß ein freihandlich gerichtetes Blatt schreibt: Die Regierung kann die Flüchtlinge legal verweisen, indem sie, wie sie einst die ausländischen Polen in Sibirien anordnete, jetzt in ähnlicher Weise die Flüchtlinge zur kulturellen Beschäftigung in russischen Landes verordnet. Nachdem man also die

Unterstützungswohnflüsse der unterliegenden Personen sowie denjenigen, deren Unterhaltungsbedürfnisse die Unterliegenden teilen.

**Die Zimmeln.**

Die auffallende Tatsache, daß die Urgeschichte der britischen Inseln in festlichem Dunkel liegt und den Entdeckungen der Alten Jahrhunderte lang entgangen ist, wird von Dr. Westers in einer kritischen Unterleuchtung der „Geographischen Zeitschrift“ eingehend beleuchtet. Diese Tatsache ist wohl merkwürdig, als ja Mittelalters als wichtigster Zimmeln einer hervorragenden wissenschaftlichen Bedeutung für die alte und sogar für die vorgegeschichtliche Welt besaß. Das Zimm kommt von allen technisch im Großen bearbeiteten Metallen auf unterer Erde am seltensten vor; den antiken und vorgegeschichtlichen Völkern war es unentbehrlich zur Herstellung der Bronze, die in der Regel fast ausschließlich eine so bedeutende Rolle spielte, daß eine Festhaltung geradezu die „Bronzezeit“ heißt. Da nun der Entdeckung der vorgegeschichtlichen Beziehungen keine Aebte sein kann, bleibt die erste wichtige Frage: wann haben die Zimmeln zuerst ihre Kistenfahrten bis zu den „Küstenländern“, den „Zimmeln“, ausgebeutet? Wann wurde der Abbau der ältesten Erzlager der Welt angefangen?

Das antike Konversationslexikon des Plinius nennt einen Niderrhein als den ersten, der Zinn aus Britannien nach den Mittelmeerländern brachte. Jedenfalls ist der Verkehr mit dem britischen Zinnland älter als jede uns bekannte geschichtliche Tatsache. Aber die späteren Fahrten Pytheas von Massilia, dem man heute zu den größten Seefahrern aller Zeiten zu zählen will, sind leider zu wenig positive Nachrichten enthalten, und ebenso von anderen älteren Handelspionieren. Auch im Altertum konnte die Kenntnis davon nicht sehr verbreitet sein, sonst wäre nicht Julius Cäsar als erster Entdecker des Wunderlandes in Rom durch das größte Flößlager dort abgehaltene Dankfest gefeiert worden.

Der geniale Entdecker, der zugleich ein bedeutender geographischer und ethnographischer Forscher war, erkannte den Zinn bald, aber in der Öffentlichkeit blieb ihm der Entdeckerlohn. Jedenfalls aber haben seine Kolonialkriege in Iranreich, dem allen Gallien, und England die römisch-germanische Kultur vorwärts gebracht und damit den Keim der späteren Entwicklung zur lateinischen und angelsächsischen Sprache mit all ihren Schwächen gelegt.

**Gerichtshalle.**

**Berlin.** Vor dem Schöffengericht hat sich die Hausbesitzerin Anna Schulz zu verurteilt, die ihre 10jährige Tochter Gertrud zum Stehlen anhalten hat. Das Mädchen räumte vor Gericht ein, auf Veranlassung ihrer Mutter alles und mit ihr zusammen auf Hochheimstraße Diebstähle ausgeführt zu haben. Die Mutter betritt, das Kind zum Stehlen anhalten oder selbst gelassen zu haben. Der Vorsitzende erklärte im schriftlichen Urteil die Handhabung der Straftat, die er als das Gemeinliche begründete, das man sich denken könne, zumal nicht die Tat die Triebfeder gewesen, da der Mann der Angeklagten lobende Worte sprach. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis zu fünfzig Mark Geldstrafe.

**Halle a. S.** Eine Frau R. hätte sich von einer Nachbarsfrau schwer beleidigt und verbat sich deren Beleidigung. Sie drohte, der Frau ihr glühendes Büchlein ins Gesicht werfen zu wollen. Als die Nachbarn mitsprachen, ergoß sie das Eisen und warf es über den Hof weg in die Räder der Nachbarn. Zum Glück wurde diese nur leicht verletzt. Jetzt hätte sich Frau R. wegen Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge zu verurteilen lassen, sie hat in Erfahrung gebracht, billigte ihr das Gericht mildernde Umstände zu und bewilligte sie zu fünfzig Mark Geldstrafe.

**Goldene Worte.**

Sei deines Willens Herr und deines Gewillens knecht. Marie v. Ebers-Gödenbach, Stürme des Herbstes, milde, weiße Gelellern, wie liebe ich auch! Ihr weiltet zusammen, was manich und weil ich und nachdachte für die Entschiedenheit, den klaren, reinlichen Winter. Emil Götli.

**Ein polnisches Nationalmuseum in Rapperswyl (Schweiz).**



1. Hauptmann mit dem Sergeanten Kosciuszko. 2. Das Gemälde „Was ist Polen nicht verloren“. 3. Gendarm d. aus Varnen, im Hintergrund ein Bild der polnischen Revolution. 4. Gendarm, ein Bild der polnischen Revolution.

Felder tief unter Wasser. Besonders vom steigenden Hochwasser bedroht ist die Gegend um Alftich und Wlthir.

**Billiger städtischer Fleischverkauf.** In Drollen in der Markt verkauft der Markt an jedem Mann festes Fleisch für 1 Mark das Pfund, Schweinefleisch mit 1,30 Mark und Rindfleisch mit 1,60 Mark. Darauf haben die Schächter die Preise noch unterboten. Sie geben das Rindfleisch schon mit 90 Pfennig ab. Die weitere Folge ist, daß auf den Dörfern im Kreise Weihenstephan die Fleischer Winds- und Schweinefleisch nach 10 Pfennig billiger anbieten, und das Angebot wächst.

**Schikanöse Straßenszene.** In Corleone am Stetten wurde der Bürgermeister Berro am hellen Tage vor seiner Wohnung im Zentrum der Stadt durch vier Revolvergeschosse ermordet.

Bebauernwerten von Haus und Hof verlangt hat, sollen sie zwangsweise in Sibirien angesiedelt werden. Ein recht russischer Planweg!

**Volkswirtschaftliches.**

**Kriegsbeschaffung und Unterhaltungsbedarf.** Der Bundesrat hat am Grund des 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 folgende Verordnung erlassen: Unterhaltungsbedürfnisse, die am Grund des Gesetzes vom 23. Februar 1888 und 4. August 1914, betreffend die Unterhaltung von Kanälen in den Zonen emporender Mannschaften, geändert werden oder geändert werden sind, bewirken, wie ganz oder zum Teil an Stelle solcher Unterhaltungen treten, die bisher von Armenverbänden wegen einer nicht nur vorübergehenden Hilfsbedürftigkeit geändert werden sind, den Bürgern der einjährigen Zeit für den Erwerb und Verkauf des

Drinnen entlieferte er den Wagen und fragte dann mit lächelndem Anblich: „Was soll denn die Weckerel bedeuten?“

„Ja, Herr König!“ erliefte Kilian eifrig. — „Das große Weckerel ist der Garten von meinem prächtigen Herrn. Das kleine ist mein Gässchen, das zum Hof führt die T. zu dem Garten, der hier daneben im Garten drin ist der gärtnerische Herr, der traktiert ihr eins auf den Döb. Wuff, da lag sie!“

Dem König gefiel diese Replik sehr. Er ließ sich den Vorschlag noch einmal deutlich erzählen und sagte dann freundlich: „Er kann jetzt gehen und um zwei Uhr wiederkommen. Ja soll Er Weckerel haben!“

Wieviel und glücklich zog Kilian einmellen ab und dachte im Fortgehen: „Der König ist doch wirklich ein gärtnerischer Herr, — der hätte meiner Sau nicht auf'n Döb g'mollt!“

Wenig und wie erfuhr er wieder im Schloß. Der König war diesmal nicht allein, es waren noch mehrere Herren bei ihm.

„Gnädigster Herr König!“ sagte Kilian laut. — „Da bin ich!“

„Was hat er ein wenig!“ sagte Friedrich herabsehend. Dann zog er Kilians Papier aus der Tasche und zeigte es einem der Herren mit der Frage: „Versteht Er das wohl?“

Dieser befaß das Papier mit der darauf befindlichen Zeichnung von allen Seiten. Schließlich dann den Kopf und sagte: „Eien, Waier!“

Darauf erzählte er der Gesellschaft Kilians Replik und erläuterte dabei die originale Zeichnung.

„Man aber im Hintergrund des Zimmers zog die Schürzen vor Stauern hoch und dachte bei sich: „Der alte Fritz ist doch ein geistiger Herr! Der weiß schon, was seine Untertanen wollen, auch wenn sie nicht schreiben können!“

Als Friedrich fertig war und die Gesellschaft sich weidlich über die gehörte Geschichte erobert hatte, trat er vor ein Pult und schrieb da einige Zeilen, füllte dann das Papier zusammen und drückte es mit seinem Siegel.

Dann sagte er den Köstlichen herab. „So, nun abe Er ruhig heim. Der Brief hier geht Er seinem gnädigen Herrn und marie Er das Weiler so. Er wird schon mit mir zu rüden sein!“

Nach einigen Tagen kehrte Kilian in sein Heimatdorf zurück. Seine Kameraden wie die Schloßleute empfingen ihn mit lautem Schreien, sich auf die Gärten freudig, meldte dem dreifachen Beibehalten jenseits des gnädigen Herrn lieber bevorand.

Traugott Kilian aber ließ sich nicht irren machen. Keinen Schreies ging er auf das Schloß und betrat das Wohnzimmer des gnädigen Herrn.

„Da ist ja der Schürkel!“ begrüßte ihn dieser. „Er hat es also wirklich gemacht. Marie, dafür soll dir der Teufel auf den Döb folgen!“

Doch Kilian sagte ruhig das empfangene Schriftstück auf den Tisch des gnädigen

Herrn. „Das soll ich Euch von unserem gnädigsten Herrn König geben!“

Der Gutsbesitzer nahm das Schreiben trotz seiner Unruhe und las es langsam durch. Dann sagte er laut:

„Vade Er sich! Der Befehl Seiner Majestät soll vollzogen werden!“

Am nächsten Morgen ließ der gnädige Herr den Posten rufen und das Schreiben ruhen und sagte ihm nach dem Inhalt des erhaltenen Kgl. Briefes: „Für jeden der einen oder empfangen fünfzig Schillinge treuen Kalter, sowie die Führungskosten für den Bericht nach Potsdam und zurück. Ferner mußte ein höherer Gerichtsbeamter das erledigte Schreiben abhändigen, und den Betrag hier er empfing dann Kilian ebenfalls bar ausbezahlt.“

So hatte es in dem Schreiben des alten Fritz geendert, mit der Sicherheit der richtigen Ausführung war dem Gutsbesitzer noch besonders aufgetragen, binnen acht Tagen den Nachweis der geleisteten Ausführung nach Potsdam vorzulegen.

Seidem blieb Traugott Kilian von weiteren Schreiben und Geldsprücheln andächtig verachtet. Er hätte sonst leicht eine neue Replik machen können, und die erste war dem gnädigen Herrn schon teuer genug zu stehen gekommen.

Es. S. h. a.

